

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 100 (1974)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Kleinkunst: magisch bis poetisch  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-512355>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Nebelspalter Buchtip

Alpine Ski-Weltmeisterschaften St. Moritz  
2.-10. Februar 1974 –  
Wachsproblem hin oder her –



Hans Moser

## Mitlachen ist wichtiger als siegen

Sportkarikaturen 96 Seiten Fr. 9.80

Es gibt keinen Zweifel: Der Sport, wie er heute getrieben wird, nimmt sich selbst viel zu ernst. Und wie alles, das sich selbst zu ernst nimmt – besonders, wenn es ursprünglich zum Vergnügen und Entspannen bestimmt war –, wurde auch der Sport zur Zielscheibe der Karikaturisten. Einiger weniger Karikaturisten, besser gesagt, denn es genügt nicht, an einem Sportler das unfreiwillig Komische zu sehen, man muss es auch zeichnen können. Das ist beim Sport nicht einfach, Sport ist Bewegung, und Bewegung in ein paar knappen Strichen aufs Blatt zu bannen – dazu braucht es Könner. Hans Moser ist solch ein Könner. Seine Stärke war schon immer die Entdeckung und optische Uebermittlung an den Betrachter des Ergötzlichen im menschlichen Tun. Mit seinem Sportkarikaturen-Buch beweist er, dass er es auch versteht, seinen Figuren athletischen Schwung zu verleihen. «Mitlachen ist wichtiger als siegen!» betitelt er seinen Sportspott. Der prominente Sportreporter Josef Renggli meint im Vorwort, Lachen, Lächeln und Schmunzeln seien fast ebenso gesund wie Sport. Schauen Sie sich das Buch an und Sie werden finden: Das «fast» im letzten Satz könnte man fast weglassen...

## Bei Ihrem Buchhändler

## Kleinkunst: magisch bis poetisch

Nachdem sich das Schweizer Cabaret endgültig von der literarischen Agitation ins Réduit der unverbindlichen Idylle zurückgezogen zu haben scheint, leistet es wenigstens hierin Beachtliches. Zwei Namen junger Schweizer Cabarettisten sind es vor allem, die in der letzten Zeit aufhorchen liessen: Kaspar Fischer, ein wortschöpferischer Verwandlungskünstler von pantalonisch-pantagruelischer Bessenseheit, sowie Beat Richner, der mit seinem Cello, dem «Beato-cello», aus dem Reich der Poesie kommende heitere Clown leiser, dezenter Gesten. Beide Künstler sind nun auch als Autoren mit neuen Publikationen an die Öffentlichkeit getreten.

Von Kaspar Fischer liegt im Zytglogge Verlag, Bern, die Textfassung zum «Kellner» vor, welche anlässlich einer Aufführung im Basler «théâtre fauteuil» zustandekam. Dieser etwas absurd anmutende Hinweis ist deshalb so wichtig, weil es sich dabei zum grössten Teil um reines Stegreiftheater handelt, das Kaspar Fischer wieder zu neuen Ehren bringt. Die Improvisation, die der Darsteller in einer ihm eigenen Einheit von Sprache, Mimik, Kostümen und Dekor beherrscht, kann dem Stück jederzeit eine andere Wendung geben. Gleich zu Beginn seines Auftritts nimmt Kaspar Fischer in der Rolle des Kellners das Thema als Bestellung vom Publikum entgegen, indem er es um irgendeinen Satz bittet. Er entscheidet sich an jenem Abend für: «Wir sind sehr erwartungsfroh» und notiert: «Wir – das ist eine Vorspeise, wird oft bestellt, meistens aus Neid: «wie er» (wier). Es ist ein Eintopf mit Deckel drauf... Sind, saint, das ist ein Dessert: A saint. Welcher ist der meistgegegessene Heilige? – St. Nicolas, Lebkuchendessert. – Sehr, noch ein Dessert... lauter englische Desserts. «Sir», ein Herr, serviert auf einer sehr länglichen Platte... Erwartungsfroh – das ist ein Leckerbissen, ein altgriechischer Leckerbissen, haben wir in Dosen. – Geht auf Odysseus zurück. In den schlimmsten Zeiten, als sie auf dem Floss trieben, keinen Schiffszwieback mehr hatten, da hatten sie noch Frösche... sie waren der letzte Notvorrat... konnten mit Abfall gefüttert werden, mit Dung: Irrfahrtdungsfroh(sch)!»

Man sieht: Kaspar Fischer ist ein geistreicher Illusionist, der sein rabulistisches Handwerk glänzend versteht und Irritation durch überbordende Phantasie erzielt. Er lässt, auf dem schmalen Seil zwischen Magie und Manie tänzelnd, Buchstaben und Silben kunterbunt

durcheinanderwirbeln wie die Ringe eines Jongleurs. Wieviel davon in schriftlicher Form verloren geht, kann man nur ahnen. Man muss dergleichen wohl selbst erlebt haben, um die Unmittelbarkeit und Spielfreude an der Veränderung der Dinge zu erfassen. Dazu ist das Büchlein, das zahlreiche Hinweise, Skizzen und Photos enthält (nebst der Komposition eines Schlussmarsches, in den sogar die nach verzehrtem Mahle zu erwartenden Fürze musikalisch verarbeitet worden sind), eine wertvolle Vorbereitung auf oder Wegzehrung nach einer Fischer-Vorstellung.

Ganz anders, vom Naturell her poetischer und versponnener, sind die beiden im Selbstverlag (Vertrieb: Kinderbuchladen Zürich, Grossmünsterplatz 8) erschienenen Bilderbücher von Beat Richner. Die gezeichneten Abenteuer von Beato-cello, Beato-cellino und Beato-cellestino sprechen das kindliche Gemüt an – und zwar jedweden Alters. Das liebenswürdige, etwas melancholische Instrument, das sich in allen Gefahren optimistisch dem Schutze seines über ihm schwebenden Schirms anvertraut («Und wenn es hagelt, werden alle Schirme zerfetzt. Aber Beato-cellos Schirm bleibt unversehrt»), weckt sowohl die Phantasie des Kindes als auch jene des Kindes im Manne. Die Erlebnisse Beato-cellos mit exotischen Tieren, Helikoptern, Computern und Raketen sind vielleicht nicht so sensationell aufregend wie das, was in der Flut von Comic-Heftchen wiedergegeben wird – aber gerade deshalb ungemein sympathisch. Ihre verhaltene Ausdrucksweise lässt der kindlichen Entfaltung den grösstmöglichen Spielraum. Es fällt leicht, Beato-cello lieb zu gewinnen und in sein Herz zu schliessen. PH

